

Ein Pariser Sensations-Prozess.

Ein Erbschafts-Prozess ganz eigentümlicher Natur bildet in Paris das Gespräch des Tages. Gegen eine geistliche Congregation, gegen die Brüder von Saint-Vincent de Paul, wird die Beschuldigung der Erbschleicherei erhoben.

Herr de Brimont war Inhaber eines weit und breit bekannten Champagner-hauses, des Hauses Minart de Brimont in Reims. Seit geraumer Zeit schon war die Leitung und Verwaltung des Hauses einem erprobten und intelligenten Beamten desselben übergeben worden. Dieser Umstand erklärt auch, weshalb der Zustand, in welchem Herr de Brimont sich befand, dem Ausfließen seines Geschäftes nicht hinderlich war. Schon vor vielen Jahren waren an Herrn de Brimont Anzeichen von Verirrtheit wahrzunehmen. Diese Verirrtheit wurde jedoch niemals amtlich constatirt. Und dieser Umstand gab zweifelsohne der Congregation von Saint-Vincent de Paul die Hoffnung, sich in den Besitz eines zu ihren Gunsten errichteten Testaments zu setzen. Die Geistesverwirrung, welche dem Verstorbenen eigen war, war eine Art von Hysterie nach zwei verschiedenen Richtungen, gewissermaßen eine Doppelhysterie, welche die extremsten Leidenschaften in sich vereinigte. Er war gleichgiltig religiöser Fanatiker und Wüthling, der in getheiltes Leben zwischen ausschweifenden Vergnügungen und exaltirter Frömmerei führte. Er konnte niemals einen Priester an sich vorübergehen lassen, ohne das Zeichen des Kreuzes zu machen und bei jeder Knechtung blieb er stehen, um ein Gebet zu verrichten. Dabei hatte er aber zahlreiche Maitresses, aus denen er zufolge einer sonderbaren Manie fromme Christinnen machen wollte. Außerdem gab er ihnen, wie wohl er durchaus kein Hypochondr war, nicht einen Sou Tagelohn, er sperre sie in ihre Gemächer ein und vertraute sie der Nachsicht einer Aufseherin — einer alten Dienersin seines Hauses an, überschüttete sie förmlich mit Kleinden und Schmuckstücken, bezahlte aber selbst die Rechnungen der Lieferanten und duldet nicht, daß sie auch nur so viel Geld haben sollten, um einen Zigarren bezahlen zu können, der sie in's Freie führte. Es ging regelmäßig mit den Auswärtigen seines Hauses nach dem Wallfahrtsorte Lourdes und feierte hier mit ihnen, während seine Lippen Gebete murmelten, wahre Orgien, indem er sich einbildete, daß er hiebei Wunder erblide. Nach dem, was man sich weiter über die Eigenschaften Herrn de Brimont's erzählt, soll derselbe häufig erschreckende Anfälle von Zorn gehabt haben.

So soll er eines Tages einer jener unglücklichen Frauenzimmer bei in ein Café mit einem Messer in der Hand verfolgt haben. Einer Anderen soll er während einer ganzer Nacht ein Nachhemd über der Kehle gehalten haben, wobei er ihr jeden Augenblick wüthend zuriel, daß sie ermorden werde. Seine Familienangehörigen hatten natürlich auch viel unter ihm zu leiden. Er bekam aber oft Gewissensbisse darüber, was er einem Moment vorher gethan, und dann schrieb er lange Briefe an eine, die er gekränkt oder thätlich beleidigt hatte, um bald darauf seiner Brutalität und Wuth neuerdings die Zügel schießen zu lassen.

Seine Gattin sah sich bereits in den ersten Jahren ihrer Ehe außer Stande, mit diesem Manne zusammenleben zu können und schied daher bald von ihm. Seither lebte Herr de Brimont allein. Er hatte bei sich eine Frau, halb Dienerrin, halb Vertraute, die ihn nie verließ und deren Name auch im Testamente figurirt. Diese Frau, Namens Caroline Sebault, die man allgemein nur unter ihrem Epitheton, der „Berbe-Capitän“, kannte, hatte bereits, ehe sie in die Dienste des Herrn de Brimont eintrat, zwei Herren gedient, die Beide in Folge eines eigentümlichen Zusammenstreffens von Umständen kurze Zeit, nachdem sie bei ihnen im Dienste war, plötzlich starben. Das Merkwürdigste an der Sache ist jedoch, daß man bei Beiden den Verdacht einer Erbschleicherei machen wollte.

Vor mehreren Jahren kam Herr de Brimont nach London. Er war nur von Caroline Sebault begleitet. Seine geistigen Kräfte waren damals stark getrübt. Er trat zu einer Bekannten, Namens Marie Chataleine, Vorsteherin der Gesellschaft von Saint-Vincent de Paul, in Beziehungen. Eines Tages, als er gerade im Kloster anwesend war, stellte ihm Schwester Chataleine zwei kleine Kinder vor, beide im Alter von beiläufig 2-3 Jahren und überredete ihn, eines dieser Kinder, das hübschere, ein kleines Mädchen, an Kindesstatt anzunehmen, dasselbe wie sein eigenes Kind zu erziehen und zu adoptiren. Dieses kleine Mädchen führte den Namen Marie Catharine Nibolbi. Woher hatte sie diesen Namen? Man wußte es nicht. Woher kam dieses Kind zur Oberin? Man wußte es gleichfalls nicht. Nur so viel konnte man sehen, daß Schwester Marie Chataleine bei jeder Gelegenheit ein lebhaftes Interesse für das Kind an den Tag legte. Einige erzählten, daß der Name Nibolbi von einem Groom herkam, den man früher öfters in Kloster gesehen haben wollte.

Herr de Brimont liebte das kleine Mädchen abgöttisch. Er liebte es umso mehr, je größer das Dunkel war, welches die Herkunft desselben umgab. Eine Art von Verehrung und religiösem Cultus vermehrte noch seine Zärtlichkeit. Er erblickte in Schwester Marie Chataleine, die die Vormünderin des Kindes

war, die irdische Mutter dieses, wie er behauptete, von Gott herabgeschickten Kindes. Auch Caroline Sebault, der „Berbe-Capitän“, schloß sich mit Leidenschaft der Liebe zu dem Kinde an. Sie sah nichts als die kleine Marie Catharine, schien nur für sie zu leben und unterstügte noch mehr ihren Herrn in seiner tiefen und abergläubischen Anbetung des Kindes.

Als das Mädchen heranwuchs, ging Herr de Brimont daran, sein Testament zu machen. Wir wollen hier nur die interessantesten Punkte desselben erwähnen. In einer Art von Vorwort empfiehlt der Testator seine Seele in die Hand Gottes und vertraut sich ganz und sonders der Huld der heiligen Jungfrau an. Dann erklärt er, daß er es für seine Pflicht erachte, die Zukunft seines geliebten Kindes Marie Catharine Nibolbi zu sichern und setzt derselben ein Legat von einer Million Francs unter folgenden Bedingungen aus: Bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahre, beziehungsweise bis zu ihrer Verheirathung, soll Marie Catharine Nibolbi nur das Erträgniß dieser Million haben. Sollte sie nun ihr achtzehntes Lebensjahr erreicht oder sich verheirathet haben, gehört ihr das Kapital selbst als unumstößliches und ausschließliches Eigenthum an. Sollte sie vor ihrer Verheirathung, beziehungsweise vor ihrem achtzehnten Lebensjahre, sterben, so soll von dem Kapital die Summe von 150,000 Francs der Madame Nibolbi zugute kommen. Diese Summe soll von der Schwester Marie Chataleine ihrer Bestimmung ausgeführt werden. Schwester Marie Chataleine hat auch im Uebrigen das Recht, bezüglich der Anlegung und unmittelbaren Verwaltung der legitimen Million zu interveniren.

Die Erben Herrn de Brimont's fanden keine Spur von einer Madame Nibolbi. Drei Jahre später fügte Herr de Brimont seinem Testamente einen Anhang an, in welchem er außer der oben erwähnten Million der Marie Catharine Nibolbi, noch eine weitere Summe von 500,000 Francs legte. Außerdem vermachte er ihr zwei Häuser, welche auf 240,000 Francs geschätzt sind. Zwei Jahre darauf schloß Herr de Brimont sein Testament mit einem Codicill, in welchem der kleinen Nibolbi außer den obengenannten Vermächtnissen die runde Summe von einer Million, über welche das Verfügungsrecht der Schwester Marie Chataleine zugeht, legirt wird. Am Schlusse dieser Legate wird gesagt, daß eine versiegelte Enveloppe, welche in der Kasse des Testators verwahrt wird, nach Eröffnung des Testaments der Schwester Marie Chataleine auszufolgen ist. Ferner bestimmt der Erblasser, daß im Falle, als die übrigen Legate, nämlich seine natürlichen Erben, in irgend einer Form gegen die Verfügungen, welche in diesem Testamente enthalten sind, Protest erheben sollten, der gesammte Nachlaß, beziehungsweise der auf die unzufriedenen Erben entfallende Anteil ebenfalls der Marie Catharine Nibolbi zufallen solle. Schließlich wurde Caroline Sebault, der „Berbe-Capitän“, mit einem Legate bedacht. Mit Beiseitehaltung seiner Angehörigen machte Herr de Brimont als Executor seines Testaments zwei Freunde aus dem Kreise der clericalen Partei angehörigen Notablen von Reims namhaft. Jeder von ihnen hatte über ein Capital von 5 Millionen zu verfügen, doch konnten sie Beide im Sinne des Testaments ohne Zustimmung der Schwester Marie Chataleine nichts vornehmen, diese wieder war gebunden an die Einwilligung der Vorsteherin der geistlichen Congregation von Saint-Vincent de Paul, deren Hauptquartier sich in Paris befindet. Das letzte Wort hat dennoch die Congregation zu sprechen, die, wenn man aus Obigem ersieht nicht leer bei der Geschichte ausgeht. Die Familie strengt nun einen Prozeß gegen die Gültigkeit des Testaments an, und die Affaire macht in ganz Frankreich großes Aufsehen.

Die Doppelhinstellung zu Maryville.

Die Brüder Talbot am Galgen.

Maryville, Mo., 22. Juli.

Eine Doppelhinstellung.

Die Stadt ist in großer Aufregung ob der heute stattfindenden Doppel-Hinstellung der Gebrüder Talbot. Wenige Verbrechen wurden mehr bestraft, als der abscheuliche Mord des Dr. Talbot am 17. Sept. v. J.

Talbot war ein angesehenener Bürger des Staates und betheiligte sich mit großem Interesse an politischen und öffentlichen Fragen. Er gehörte der Greenback-Partei an und hielt in der Wahlbewegung letzten Sommer verschiedene Reden zu Gunsten seiner Partei. Am Abend seiner Ermordung lebte er von einem Krankenbesuch heim und sah mit seiner Frau und seinem Sohne Albert in seinem Zimmer auf dem Bette, als er durch einen von Außen abgefeuerten Schuß so schwer verwundet wurde, daß er schon nach wenigen Minuten den Geist aufgab. Zuerst glaubte man, der Mord sei von einem politischen Feind ausgeht worden, doch bald gewann die Ansicht die Oberhand, daß der Doctor durch seine eigenen Söhne ermordet wurde. Henry Wyatt, ein Bedienter auf der Farm, welcher gleichfalls der Mithilfe an dem Mord angeklagt war, sagte während des Prozesses aus, daß die Knaben schon sechs Wochen vor dem Mord den Plan ausbedenken, ihren Vater aufzuhängen; sie beschafften ihm in einer bestimmten Nacht aus dem Bette zu ziehen und aufzuhängen, ebenso wollten sie sich unter sein Bett verstecken, um ihn im Schlafe zu ermorden, und alle diese Mordanschläge ge-

schehen nur aus Habguth, da die Buben nach ihres Vaters Eigenthum lustern waren. Die Vorbereitungen zum Mord wurden mit aller Sorgfalt gemacht. Albert, oder Bud, wie er im Hause genannt wurde, und sein Bruder Charles E. luden schon am Sonntag, wenige Tage vor dem Mord, eine Doppelflinte und verwahrten solche bis zur gelegenen Zeit. Als die verhängnisvolle Affaire passirte, befand sich Wyatt im Bette und Albert hielt sich mit Vater und Mutter im Zimmer auf.

Dies ist die Geschichte des Mordes, wie solche aus den Prozessakten ersichtlich war. Der Prozeß endete am 29. Januar d. J. mit einem Verdict auf Mord im ersten Grad, und wurden die Knaben verurtheilt, am 25. März gehängt zu werden. Auf Bitten der Mutter wurde eine Galgenfrist bis zum 22. Juni und hiernach nochmals bis zum 22. Juli erteilt. Die Gefangenen befanden sich während der Zeit im Gefängnis zu St. Joseph und wurden am vergangenen Mittwoch hierhergebracht.

Die Knaben gaben kurz vor der Hinrichtung einem Reporter des „St. Joseph Herald“ zu Protokoll, daß Wyatt derjenige war, welcher den Mord ausführte und wußte Albert Talbot eine Unterredung mit einem gewissen Mitchell an, welcher während welcher Wyatt beschrieb, wie er den Mord ausgeführt habe. Mitchell soll der Leiter des Ganzen gewesen sein, und zwar wollte derselbe nach dem Mord die Knaben, weil seine Frau trotz dessen Behandlung gestorben sein soll und der Doctor sich nachher weigerte, ihm seine Tochter zur Frau zu geben.

Scherriff Joel erhielt heute einen anonymen Brief, in welchem er mit dem Tode bedroht wurde, falls er die Hinrichtung vornähme. Es heißt darin weiter, daß sich 3 Männer verheißt hätten, ihn zu tödten, und daß dies gegebenen Falls auch ausgeführt würde.

Die Exekution.

Die beiden Knaben gingen gestern um Mitternacht zu Bette und schliefen ruhig bis heute früh, da sie immer noch Hoffnung auf Abänderung des Urtheils hatten. Beide aßen reichlich Frühstück und tranken verschiedene Portionen Whisky dazu. Hierauf erschien der Barbier, welcher Guard rasirte, während Albert nichts davon wissen wollte. Kurz nach 9 Uhr erschienen die beiden Armenfänger, über deren Erscheinen Edward große Gleichgiltigkeit an den Tag legte. Während die Knaben mit denselben bekleidet wurden, erschien deren Mutter und drei Schwestern, sowie Frau Lewis und eine Anzahl älterer Damen, in tiefer Trauer gekleidet. Denselben wurden Sitze in der Halle des Gefängnisses angewiesen. Die Patres Anselmus und Ignatius leisteten den Verurtheilten geistlichen Beistand. Die Gezellen waren auf einem Hügel beim Gefängnis errichtet, so daß dieselben von der Menge bequem gesehen werden konnten. Um halb 12 Uhr wurde den Knaben gestattet, von ihren Angehörigen Abschied zu nehmen, welcher sich zu einer herzerregenden Scene gestaltete, und um 1 Uhr wurde der Gang zum Galgen angetreten, während welchem die Menschenmenge etwas aufgeregter war. Die Knaben hatten je einen Vater zur Seite, die Trostesworte zu ihnen sprachen. Auf dem Schaffot angekommen, verabschiedeten sich diese von den Verurtheilten, und der Scherriff zog nun den Letzteren die schwarzen Kleider über die Köpfe; nach gegebenem Signal fielen die Klappen zu gleicher Zeit, obre daß einer der Mörder noch irgend etwas zum Publikum gesprochen hatte. Albert, welcher nicht gut geknüpft war, lebte noch 30 Minuten, während Edward schon nach 12 Minuten eine Leiche war.

Weitere Einzelheiten über das schreckliche Unglück in New Ulm und Umgegend.

Nachstehend lassen wir noch weitere Mittheilungen über das entsetzliche Unglück folgen, von welchem die Turner-Ansiedlung New Ulm Ende letzter Woche heimgesucht wurde. Diese Mittheilungen sind zwar durch den Telegraph bereits überfluthet, haben aber in Anbetracht des Umstandes, daß sie frühere irrthümliche Angaben jenes Unglücks richtig stellen, immerhin ihren Werth. Sie sind der „St. Pauler Volkszeitung“ vom 19. d. M. entnommen und lauten: Aus West-Newton sind nähere Nachrichten über das dort angerichtete Unheil eingetroffen. Am schwersten betroffen wurde die Familie des Herrn Fritz Karstisch; zwei seiner Knaben wurden erschlagen und seine Frau und das dritte Kind schwer verwundet. Sein Wohnhaus, Farmgebäude und alle seine Felder wurden verwüstet. Herr John Kaufman, dessen Haus und Stall ebenfalls verwüstet, starb in Folge der erlittenen Verletzungen. Seine Frau und die 15jährige Tochter flüchteten sich beim Herannahen des Sturmes in den Keller und entkamen unbeschädigt. Herr John Eckhardt verlor alle seine Gabe, Herr J. Schwaab zehn Kühe und drei Pferde; ihm blieben bloß ein Pferd und eine Kuh am Leben. Die Herren N. Hoy, J. M. Walzer, J. Brigel, A. Duford und Hy. Burg verloren Alles, was sie besaßen; der letztere wurde schwer verwundet. Herrn J. Garvin's 40 Ader großer Wald wurde gleich seinem Hause und Stall zerstört, ebenso die Häuser der Herren J. Hubn, J. Luz, J. Ridow und J. Duarshall. Martin Franz wurde gleich John Kaufman auf der Prairie gefunden. Beide waren augenblicklich vom Blitze getroffen und starben sofort getödtet. Joe Hallows (Hallendach oder Halloran) wurde mit

Frau und 5 Kindern getödtet, bloß ein Kind blieb am Leben.

Im Tonion Severance (Sibley Co.) wurde Herr M. Jiff getödtet. Sein Haus wurde weggevoht und kein Theil desselben ist bis jetzt gefunden worden. Herr Stoll wurde sammt Frau und drei Kindern getödtet, das am Leben gebliebene zwei Monate alte Baby erlitt einen Arm- und Beinbruch. Die Frau und Kinder des Herrn Dimeyer, der nahe dem Mud Lat. wohnt, sind schwer verletzt und sein Nachbar Zabel ist verschwunden; man hat trotz Nachsuchens nichts von ihm finden können. Es werden auch mehrere West-Newtoner und New Ulmer vermißt und man fürchtet, daß sie ihren Tod gefunden.

Der Schaden, der in New Ulm angerichtet wurde, läßt sich noch gar nicht übersehen. Die niedrigste Schätzung ist \$500,000, aber das ist eine zu niedrig gegriffene Ziffer. Die schwersten Verluste sind folgende:

J. Hauenslein's Brauerei und Wohnhaus.....	\$30,000
M. Cypke's Wohnhaus und Fleischladen.....	11,000
Die drei öffentlichen Schulhäuser	10,000
Dr. Westfeld's Apotheke.....	10,000
Rathshaus und Kloster.....	9,000
M. Mullen's Laden und Wohnhaus.....	9,000
Schmuder's Brauerei.....	5,000
Cagle's Mahlmühle.....	4,000
Empire Rolling Mill.....	4,000
Lutherische Kirche.....	4,000
Methodistenkirche.....	3,500
J. Erd's Block.....	3,500
J. Duesman's Block.....	3,000

und noch eine große Anzahl anderer, die sich auf \$2,000—4,000 belaufen, wie: Wittenbor's Block, Schaplam's Laden, Mayor Rudolph's Laden und Wohnhaus, Riesling's Block, Union Hotel, Schneider's Block, Tobera's Uhrerladen, City National Bank, Chr. Wagner's Laden, Weimann's Haus, Krael's, Bausmann's und Kiesel's & Co.'s Laden, Duesen's Block, Behnke's Laden, Brown County Bank, Dr. Kuhlmann's Apotheke, E. Krael's Haus, Lautenschlager's Block, J. Müller's Haus, Merchants Hotel, Col. Paender's Haus, Major Bobleter's Wohnhaus und Postamt, Dakota Haus, Valtruss's Laden, Bernholt's Laden, und die Laden der Frau Erd, Frau Westphal, Redmann & Schramm, Kloss, Triebmann & Bad, dazu noch 300 Wohnhäuser, zum größten Theil armen Leuten und Arbeitern gehörend.

Die Häuser waren beinahe alle zerstört, aber was nicht das in diesem Falle. Man sieht keine verholten Balken, keine rauchenden Trümmer, der Anblick ist daher auch kein so schauerlicher, als der einer durch Feuer zerstörten Stadt, und doch ist das angerichtete Elend, die Noth und der Jammer größer, bedeutend größer, als wenn ein Feuer die Stadt zerstört hätte.

Zweihundertfünfzig Tödt! So viel waren ihrer gestern Abend umgekommen und dabei lagen Frau Eggert, die Knaben Karl Vogel und Peter Swanson, Herr Cypke, Frau Werner und eines ihrer Kinder, Frau Golden, Frau Bösch, Geo. Vogel, Herr und Frau Tomaschka und eines ihrer Kinder, R. Bösch, Frau Reitz und J. Harnid in New Ulm tödtlich verwundet darnieder.

Somit der Bericht der „Volkszeitung“, der ein erschütterndes Bild des großen Unglücks enthielt, von welchem das blühende New Ulm und seine Umgegend heimgesucht worden ist. Und während in anderen Städten für die so schwer Betroffenen bereits namhafte werthvolle Hilfe beschafft worden ist, hat man in Cincinnati, das so viele seiner ehemaligen Bewohner als erste Ansiedler nach New Ulm gefand, also durch innige Bande mit letzterem verknüpft ist, in dieser Beziehung noch immer keine Hand gerührt! Will nicht die Turngemeinde diese Angelegenheit in ihre Hand nehmen?

Entlarvte Heuchler.

Ein frommes Ehepaar in New Jersey setzten — Doppelte Bigamie und 14 im Stich gelassene Kinder. — Nach zehn Jahren von der Strafe erlöst.

Die New Yorker „Volkszeitung“ schreibt: In Paterson, N. J., hat sich unter den Frommen ein Skandal sonder Gleichen ereignet; eine der ersten Kirchenvorsteherin nebst seiner ebenso mehrstehender vom Herrn wandelnden „Gottin“ find unter der Anklage der Bigamie und des Ehebruchs festgenommen worden, und die dabei zu Tage gebrachten Einzelheiten machen den Fall zu einem besonders sensationellen.

Seit zehn Jahren schon nahm ein Mann, der sich William L. Montfirth nannte, eine besonders prominente Stellung unter den Gottesfürchtigen der Stadt ein; derselbe bekleidete eine vorzüglich lobende Stelle in einer Eisenfabrik, hatte in No. 5 Canison Street eine elegante Wohnung inne und verkehrte mit seiner Frau und seiner fünfzehnjährigen Stieftochter in den „besten Kreisen“. Unter den frommen Mitgliedern von Dominie Robinson's Kirche waren Montfirth's die frommsten. Frau Montfirth hat längere Zeit als Organistin fungirt, der Mann und die Tochter sangen im Chor und veräuerten den Kirchengang an keinem Sonntag; gestern aber überholte das Unglück die Familie, Mann und Frau fielen im Gefängnis und die junge Tochter mußte sich, gebeugt auf ihre Eltern gefallenen Schande, zu Fremden erlösen, und dies ist so gekommen: Montfirth's richtiger Name ist George Thomas Williams; er wurde als Sohn eines englischen Offiziers vor beiläufig 50

Jahren in Ostindien geboren und kam als junger Mann nach England, wo er sich als Kaufmann etablirte und zwar schon in den ersten Jahren mit dem besten Erfolg. Er verheirathete sich nun und seine Ehe war reich mit Kindern gesegnet, nicht weniger als vierzehn wurden ihm beschert. Obgleich das Glück ihn im Geschäfte begünstigte, war er damit nicht zufrieden, er wollte schneller reich werden und begann zu spekuliren, verstand dies aber nicht richtig und büßte allmählich sein ganzes Vermögen ein. Der nächste Schritt war, daß er sich dem Trunk ergab, sich durch die Arbeit seiner in Handarbeit geschickten Frau ernähren ließ und immer mehr verlor. Zu jener Zeit wurde seine Frau öfters von einer verheiratheten Nachbarin Namens Jane Fox besucht, welche mit ihm gemeinsam arbeitete. Frau Fox war eine hübsche Frau von vielleicht 25 Jahren mit einem recht schönen Mann verheirathet und Mutter eines etwa 5 Jahre alten Mädchens; Williams verließ sich in sie und die junge Frau sonderbarer Weise auch in den verkommenen Trunkenbolde. Die Folge war, daß Williams seine Frau und 14 Kinder und Frau Fox ihren Mann verließ. Das Paar brante nach Amerika durch und nahm das fünfjährige Tochterchen der Frau Fox mit. Sie begaben sich nach Batterien, ließen sich dort trauen und lebten seitdem zehn Jahre unter dem Namen Montfirth. Unterdessen qualte sich die verlassene Frau in England, um sich und ihre 14 Kinder vor dem Verhungern zu schützen; eines der Kinder nach dem andern wanderte in das Joch der Fabriken und starb in Folge dessen eines frühen Todes, so daß jetzt von den vierzehn nur noch die vier jüngsten, lauter Mädchen, am Leben sind. Die Frau stand schon seit längerer Zeit mit dem Polizeichef von Batterien in schriftlichem Verkehr u. ist auf dessen Drängen schließlich nach Amerika gekommen, wozu Freunde ihr das Geld gaben. Am vergangenen Samstag traf sie hier ein und gestern früh wurden „Montfirth“ und seine angebliche Frau verhaftet und dem Recorder vorgeführt, wo Frau Williams und ihre vier Töchter, im Alter von 12 bis 18 Jahren, ihrer warteten. Williams alias Montfirth wurde dem Gefängnis überwiesen, bis Anklagen wegen Bigamie und Eheschließens Verlassens gegen ihn anhängig gemacht werden; Frau Fox wanderte unter der Anklage des Ehebruchs ins Gefängnis und wird ebenfalls wegen Bigamie prozessirt werden, sobald Beweise ihrer Heirath in England angelangt sind. Frau Williams hat gestern bereits auf Anrathen des Recorders Besitz von der bisherigen Wohnung ihres Gatten genommen.

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“

Von der heldenmüthigen That eines jungen Mannes, durch welche das Leben eines dreizehnjährigen Mädchens gerettet wurde, berichtet die Brooklyn „Free Press“ folgendes:

Am Sonntag ereignete sich in Rodaway eine aufregende Scene, welche den Augenzeugen derselben noch lange im Gedächtniß bleiben wird. Der Excursions-Dampfer „Grand Republic“ war gerade im Begriff, seine Passagiere aus Batterien — und ihrer waren eine große Anzahl — zurückzubringen, und die letzten Nachzügler drängten sich, um nicht zurückgelassen zu werden, auf der Brückenplanke, als ein etwa dreizehnjähriges Mädchen von einem Manne bei Seite gestoßen wurde, so daß sie über Bord fiel. Im ersten Augenblicke wurde der Unfall gar nicht bemerkt, bis endlich eine auf dem oberen Verdeck stehende Frau das mit dem Wellen kämpfende Kind bemerkte und mit einem Angschrei ausrief: „Ein Kind über Bord!“ Wohl wandten in diesem Augenblicke sämtliche Passagiere ihre Augen nach der Stelle, wo das junge Mädchen sich noch mit der größten Anstrengung über Wasser hielt, aber Niemand war da, welcher den Muth hatte, die Unglückliche zu retten.

Mit bleichen Gesichtern standen die Männer da, angestarrt auf das Kind, das zwischen den Klauen des Todes hin und her, während das Kind Geistesgegenwärtig genug blieb, mit einer Hand den Mund zugestopft und mit der anderen die ansehnlichen letzten Anstrengungen machte, um nicht unterzusinken. Da sprang einmal ein braver Burche — er ist ein Brooklyn — über Bord, ohne sich seines Kopfes und seiner Stiefel zu entledigen, schwamm nach dem sinkenden Mädchen und hielt es so lange, bis ein Polizist mit einem Boote ihnen Beiden zu Hülfe kam und sie rettete. Er war vollständig erschöpft und die Hülfe des Polizisten kam gerade zur rechten Zeit. Er erzählte, daß dieses das neunte Menschenleben sei, das er gerettet habe. Das Mädchen sagte, sie sei von einem Manne absichtlich über Bord gestoßen worden, weil sie ihm im Wege gestanden habe. Sie ist von Jersey City Heights und war in Begleitung ihrer Mutter. Der Name des braven jungen Mannes konnte leider nicht in Erfahrung gebracht werden.

Vor einem schrecklichen Schicksal bewahrt.

Der Name Emma Batiste, schreibt die St. Louis „Westliche Post“, ist in den Kreisen unserer jeunesse doree wohlbekannt. Die Trägerin des Namens ist eine Duadrone, ein üppiges, trotz ihrer 40 Jahre noch verführerisch schönes Weib, dessen bewegte Vergangenheit viele romantische Episoden aufzuweisen hat. Als ungeliebtes Kind eines reichen Pflanzers auf einer Plantage in Louisiana geboren,

wurde Emma mit den rechtmäßigen Kindern ihres Vaters erzogen. Sie erhielt eine vorzügliche Erziehung und verheirathete sich als achtzehnjähriges Mädchen in New Orleans mit einem jungen Franzosen, dem sie unmittelbar nach der Hochzeit in seine Heimath in Toronto, Canada, folgte. Nach siebenjähriger Ehe starb der Mann, seiner Wittve und seinem einzigen Kinde, einem sechsjährigen Tochterchen, ein beschiedenes Vermögen hinterlassend. Bald nach dem Tode ihres Gatten kamen bei Emma, dem Kinde der Sünde, die bösen Leidenschaften zum Ausbruch, welche von Jugend an in ihr geschlummert hatten. Sie verkaufte ihr Eigenthum, übergab die Tochter der Pflege einer besessenen Familie und verschwand aus Toronto. Einige Jahre später tauchte sie in New Orleans auf, wo sie in Folge ihrer außerordentlichen Schönheit und ihres eleganten Auftretens unter den Damen der Demimonde bald eine hervorragende Rolle spielte. Vor etwa 8 Jahren kam sie nach St. Louis. Hier eröffnete sie in einer der verkommenen Straßen einen der Venus vulgaria geweihten Tempel. An Gästen fehlte ihr es nie, und das Gerücht behauptet, daß sie es nicht nur verstand, den Lebemannern das Geld abzunehmen, sondern auch dasselbe zu behalten. Doch die letzten Jahre waren dem „Geschäft“ nicht besonders günstig. Emma erkannte mit dem ihr angeborenen Scharfsinn, daß sie ihrem Vokale eine exquisite, ganz neue Attraktion verleihen müsse. Da erinnerte sie sich ihrer nunmehr einundzwanzigjährigen Tochter, die ein hübsches Mädchen zu werden versprochen und sich sicherlich den mütterlichen Erwartungen entsprechend entwickelt hatte. Sie schrieb nach Toronto und erhielt umgekehrt Antwort. Die Tochter, welcher die Lausbahn der Mutter unbekannt geblieben, sprach das schmeichliche Verlangen nach einer baldigen Vereinigung aus und fastete nach wiederholtem Austausch zärtlicher Briefe den Entschluß, die Mutter in St. Louis zu überfallen. Vorgefunden Abend traf das abnungselne Mädchen auf dem Union Depot ein. Schnell war eine Droiske engagirt und dem Kutscher der Auftrag erteilt, nach — No. — in der — Straße zu fahren. Verwundet schaute der Hofslecker auf die elegante junge Dame und kopfschüttelnd meinte er: „Wissen Sie denn auch, mein Fräulein, was das für ein Haus ist?“ Ungebuldig und in beleidigtem Tone erwiderte das Mädchen: „Ja wohl, es ist das Haus meiner Mutter.“ „Und ein berühmtes Bordell“, ergänzte der Kutscher.

Das Ende ist schnell erzählt. Die bedauernswürthe skulelose Tochter einer geschuldbeladenen Mutter eilte in die Four Courts und hat den Capitain Fruechte unter Thronen, ihr zu sagen, ob die gegen Emma Batiste erhobene Beschuldigung begründet sei. Als sie aus dem Munde des Beamten die Festhaltung der furchtbaren Nothdrit erhalten, brach sie zusammen. Während der Nacht wurde ihr von dem muththätigen Capitain ein Quartier in den Four Courts angewiesen und gestern Abend trat sie, ohne die wiedergefundene und verlorene Mutter gesehen zu haben, die Kutsche nach Toronto an.

* Betreffs Vermeidung der Gefahr, vom Blitze erschlagen zu werden, ertheilt ein Wochenschrift folgende Rathschläge: „Man hüte sich während eines Gewitters, in Gebäuden die Läden einer unterbrochenen Leitung mit feinem Körper auszufüllen. Derartige gefährliche Stellen sind unter Kronleuchtern, welche in metallenen Ketten hängen, unter Drahtzügen und in der Küche unter dem Rauchfang, da der Rauch im Schornstein ein guter Leiter ist. Auch die Nähe von Spiegeln, welche mit Metall belegt sind, die Nähe der eisernen Stangen in Fenstern und überhaupt größerer Metallmassen kann die Gefahr vermehren. Der beste Platz ist in der Mitte eines geräumigen und hohen Zimmers. Da Zugluft, zumal trockene, die Gefahr nicht vermindert, so ist das Schließen eines mit Menschen angefüllten Zimmers, wodurch die Schwüle und Beklemmenheit und die Gefahr des Erstickens in dem Falle, daß wirklich ein Blitzstrahl in das Zimmer dringen sollte, vermehrt werden, zu widerrathen. Auf der Straße ist man in der Nähe von Mauern, namentlich unter Thurnen, mehr gefährdet, als in der Mitte; besonders sind solche Stellen, wo das Wasser von den Dächern in starken Güssen niederfällt, zu meiden. Bekannt ist, daß im Freien öfters Menschen unter Bäumen erschlagen worden sind; nach einer vorliegenden Statistik wurden in einem Jahre von 31 Personen 15, nur weil sie sich unter Bäume gesücht hatten, vom Blitz getödtet. Man hat sich daher bei einem Gewitter stets in einiger Entfernung von Bäumen zu halten. Schnelles Laufen vermehrt die Gefahr wohl kaum.

— Werden, 29. Juni. Gestern Nachmittag 4 Uhr 10 Min. wurde in Seidhausen in der nächsten Nähe der Vottaderischen Wirthschaft ein seltenes Naturereigniß, eine sogenannte Windhose, beobachtet. Mehrere Personen, welche sich auf einem von Selbst kommenden offenen Wagen befanden, sahen, wie plötzlich von einem dicht an der Chaussee liegenden Häuschen ein großer Theil der Ziegeldachung in die Luft geschleudert wurde, während die Strohdächer zu Hunderten, gleich einer Schar Kraniche, in die Luft flogen, um dann nach allen Seiten wieder niederzufallen. Auch das Fubwerk wurde von der „Hose“ erfaßt, so daß sich die Anwesenenden nur mit größter Anstrengung zu halten vermochten. Die ganze Erscheinung dauerte, wie Augenzeugen versicherten, kaum drei Minuten.